

Pfingsten

Autor(en): **Molo, Walter von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **60 (1956-1957)**

Heft 17

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-670762>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

P F I N G S T E N

Im voll entfaltetem Frühling, da die Natur auch von aussen her unser Hoffen stärkt, das jeder im Dasein braucht, feiern wir Pfingsten, das Fest der Ausgiessung des heiligen Geistes über uns so oft erschreckend ungeistige Menschen. Wir alle tragen die grosse Sehnsucht nach gegenseitigem Verstehen, nach friedlicher Gemeinschaft in uns, da sie von unserem Alleinsein, unserer Angst befreit, die dann Macht über uns gewinnen, wenn wir uns von der Schöpfung abtrennen, verkennen, dass wir ohne ein gutes Verhältnis zum Ganzen, dazu gehören auch unsere Mitmenschen nicht frei von Furcht zu sein, gar nicht menschenwürdig zu bestehen vermögen.

Die Vögel singen fröhlich und schön schon in der Morgendämmerung wie ein auf- und abschwellendes Orchester vom Himmel hernieder, von unsichtbarer Meisterhand dirigiert, die dürrer Gestelle der Bäume, die wir im Winter vor uns sahen, verwandeln sich in der wärmenden, glänzenden Sonne zu herrlichen märchenhaft grünen Gebilden, die sanft über den in allen Farben blumenbedeckten Wiesen hin und her wehen. Der Kuckuck ruft ohne Unterlass, die Wildtauben senden aus ihrer Verborgenheit ihre dumpfen geheimnisvollen Rufe, die Finken schlagen und die Amseln jubilieren mit hochoberhobenen Kehlen. Alle wollen sich und jedem von uns Freude machen und sind glücklich darüber, dass sie es können.

Da wird unser Herz von der Beengung des Winters frei und beginnt wieder mutig zu schlagen. Gerührt sehen wir dem schattenden Vogelflug zu, wie er vom blauen Himmel hernieder über das Gras mild und bewegt gleitet wie scheue Liebe, die uns in grosser Güte segnet.

Pfingsten ist das Fest, an dem sich plötzlich alle Menschen begreifen, an dem sie mit einem Male ihre verschiedenen Sprachen verstehen, die einigende Sprache des Herzens wird laut. Da sind wir gut und anständig zueinander, das gegenseitige

Misstrauen und Abwarten und Uebervorteilen und Selbstbewusstsein ist überwunden. Wir sind in diesen Tagen wie geeinte Kinder in ihrem Vaterhaus, wir wissen, unser guter Vater sorgt für uns, er beschützt uns, auch vor uns selbst. Denn wir sind immer unsere gefährlichsten Gegner und Feinde.

Wir Anmasslichen sind aber, ohne jede Ausnahme, wie alt wir immer sein mögen, nur Kinder — mit allen Unarten, Unreife, die höchstens geschickt, wie sie meinen, ihre Fehler und Schlechtigkeiten voreinander verbergen. Das Verlogene, das Lügen, die Gefahr für jeden, kommt von unserer Unfreiheit, von unserer Feigheit her, nicht zu gestehen: So bin ich. Wer dies zugibt, der kann sich bessern, der hilft sich selbst.

Der Aufrichtige, der seine Fehler einsieht und danach handelt, ist der Beginn des Menschen. Aufrichtigkeit sehen wir in der Natur überall um uns, alles blüht in Freuden und verstellt sich in keiner Weise, wie es sich nicht verstellte, als es in kalten und langen dunklen Winternächten einsam und mutig litt. Wir reden gern und laut von unseren Leiden, warum denn nicht auch von unseren Freuden? An unseren Leiden lassen wir gern alle teilnehmen, das wünschen wir sogar, das tut uns so gut, warum aber lassen wir nicht alle auch an unseren Freuden teilnehmen, wie es die Natur, der Ausdruck des Göttlichen auf der Erde tut?

Wir können von Blume, Busch und Tier viel lernen, auf sie ergiesst sich sichtbar der alles einigende Geist, denn die Natur ist der Ausdruck der Liebe Gottes.

Wir sind Einheit, die dem Ziel der Ganzheit zustrebt, die Einheit, das Zusammenhalten, ist unser Anteil am ewigen Leben, unsere Hoffnung, die uns Erfahrung gibt, welche von der Geduld herkommt, die uns von unserer Trübsal, unserem Leid gelehrt wird. Wir leiden — um der wiederkehrenden Freude willen.

Bekränzt eure Häuser und Herzen, jung und alt, und freut euch! Vertraut! Lebenseinigung will alles Göttliche, darum zündet die Pfingstfeuer nicht nur sichtbar vor euch an und vor anderen, zündet sie in euren Herzen an — in der Freude sind wir einig, nicht so verschüttet und verhärtet wie sonst.

Wir müssen gut zueinander sein, uns gegenseitig helfen, dann ist die allesverstehende Liebe da, sind ewige Pfingsten! Die Erinnerung an Pfingsten soll das ganze Jahr vorhalten. Liebe, Mut und Vertrauen, mehr ist dazu nicht nötig.



Ritterhaus Bubikon (Zürcher Oberland)

Photo Füglistner